

BLICK INS KASTL
VON
HELMUT ATTENEDER



Delicious

In ihrem Urlaub in Südfrankreich gerät eine wohlhabende deutsche Familie an eine junge Hotelangestellte mit finsternen Absichten.“ So preist Netflix den aktuellen Thriller „Delicious“ im Teaser an. Entweder hat man hier auf die Expertise einer unmotivierten KI vertraut oder diese mittelschwere inhaltliche Themenverfehlung

Netflix: Horror-Slapstick mit Themenverfehlung

übersehen. Es geht nämlich um einen konstruierten Konflikt zwischen Arm und Reich. Der wird so auf die Spitze getrieben, dass die armen, jungen Menschen sich in dekadenten Lebenswelten einschleichen und dort ihr Unwesen treiben und letztlich zu Kannibalen werden.

Hört sich grauslich an? Ist aber eher unfreiwilliger Horror-Slapstick. Diese Produktion funktioniert zunächst einmal nicht als Metapher. Für eine gelungene Satire fehlt ihr der Witz. Sie ist vielmehr eine Aneinanderreihung von Stilelementen, die man aus anderen, gut gemachten Thrillern abgekupfert hat. Darstellerisch ist „Delicious“ gut besetzt, unter anderem mit der Welserin Valerie Pachner. Die Schauspieler werden sich im Laufe der Dreharbeiten auch ihren Teil über den Plot gedacht haben.

✉ h.atteneder@nachrichten.at

ÜBERBLICK

Polarpreis an Hancock, Hannigan und Queen

Der vom ehemaligen Abba-Manager Stig Anderson gestiftete und mit 90.000 Euro dotierte Polarpreis geht heuer an Jazz-Legende Herbie Hancock, Sopranistin/Dirigentin Barbara Hannigan (Kan) und die Band Queen. Die Auszeichnung wird seit 1992 vergeben und zählt zu den wichtigsten Musikpreisen.

Ein Liebespaar mit feinen Unterschieden

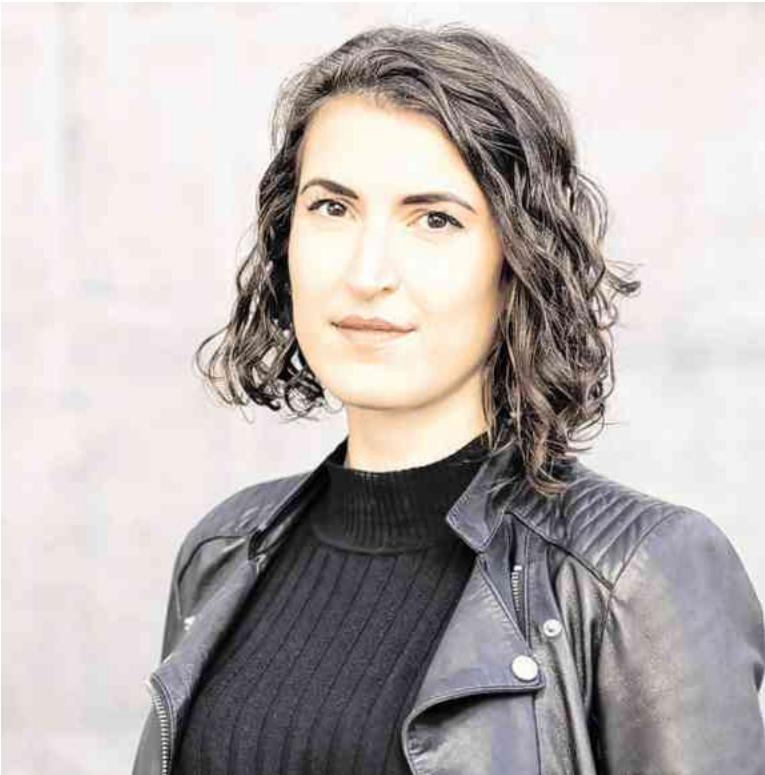
Die Linzerin Christina König legt mit „Alles, was du wolltest“ ein starkes Debüt vor, am Donnerstag liest sie im StifterHaus

VON CHRISTIAN SCHACHERREITER

Alexandra und Viktoria kommen aus unterschiedlichen sozialen Welten, Alex aus der kleinbürgerlichen, Viktoria aus der großbürgerlichen. Alex wohnt in einer WG, hat eine Ausbildung zur Masseuse gemacht und träumt von einem eigenen Studio. Viktoria ist eine erfolgreiche Immobilienmaklerin und bewohnt alleine ein schönes Haus mit Pool, ihre steinreichen Eltern ein noch schöneres. Finanzielle Etagenunterschiede, selbst in dieser beeindruckenden Größenordnung, müssen aber der großen Liebe nicht unbedingt im Wege stehen. Und wer weiß, vielleicht kann ein lesbisches Paar damit besser umgehen als ein heterosexuelles. „Frauenbeziehungen sind so viel zivilisierter“, sagt einmal eine Nebenfigur, sie „tut, als müsste man nur lesbisch werden, dann hätte man nie wieder Probleme.“

Explosionskraft der Beziehung
So einfach ist es aber nicht, zumindest nicht in „Alles, was du wolltest“, dem Debütroman der Linzer Autorin Christina König. Anfangs scheint alles unkompliziert zu sein, aber als Alex bei Viktoria einzieht, erhöhen sich Zahl und Explosionskraft der Beziehungsminen. Dabei ist Viktoria so großzügig! Sie verzichtet auf die Miete, erfüllt ihrer Liebsten den Traum vom eigenen Massagestudio, bezahlt fast immer die Restaurantrechnungen und ermuntert Alex sogar, eine Ausbildung zur Physiotherapeutin zu machen. Nicht finanzierbar? Darüber soll sie sich bitte keine Gedanken machen.

Großzügigkeit mag eine ehrenwerte Charaktereigenschaft sein, in asymmetrischen Beziehungen kann sie beschämend und demütigend wirken. Dafür scheint Vik-



Christina König bietet drei unterschiedliche Schlusspassagen an. Foto: Erika Mayer

toria nicht die nötige Sensibilität zu haben. Ihre Gesten vermengen sich mit Überlegenheits- und Machtposen, sodass Alex mehr und mehr das Gefühl bekommt, im goldenen Käfig zu sitzen und beherrscht zu werden. Wie der Befreiungsschlag aussehen und welche erwünschten und auch unerwünschten Folgewirkungen er haben könnte, stellt Christina König zur Diskussion, indem sie drei verschiedene Schlusspassagen des Plots anbietet.

Nicht nur darin erweist sich König als außergewöhnliche Autorin. Vieles ist an diesem Debütroman zu loben: die kurzweilige, episodische Handlungsführung, das Gespür für hilfreichen Humor in ernsten Lebenslagen und nicht zuletzt der scharfe Blick auf die Dosenbier-Crémant-Antithesen, die subtilen Zeichen sozialer Differenz. Wenn die Familien von

Alex und Viktoria einander begegnen, bleibt Gleichheit ein künstlich hergestelltes Oberflächenphänomen. Alex spürt es: „Deine Familie hat Angst vor ihrer Familie und ihre Familie ist so glitzernd nett, dass das auch so bleibt.“ Der Soziologe Pierre Bourdieu („Die feinen Unterschiede“) hätte an diesem Roman seine Freude – und nicht nur er!

Christina König: „Alles, was du wolltest“, Roman, Otto Müller Verlag, 200 Seiten, 24 Euro

★★★★★
Veranstaltungshinweis: Lesung: Christina König („Alles, was du wolltest“) und Daniela Emminger („Fuck Muzikatzler!“) lesen morgen, 20. März (19.30 Uhr), im StifterHaus Linz.



Angela Waidmann, Daniel Klausner, Jakob Kajetan Hofbauer (Philip Brunnader)

James Brown, Celine Dion und ein Lockenwickler

Yasmina Reza gilt als die weltweit meistgespielte zeitgenössische Autorin, die mit Stücken wie „Der Gott des Gemetzels“ und „Kunst“ bekannt wurde. Ab Freitag, 21. März, 19.30 Uhr zeigt das Linzer Landestheater das neue Stück der Französin in den Kammerspielen: „James Brown trug Lockenwickler“. In der Komödie spitzt sie Fragen um die Suche nach der eigenen Identität bis an die Grenzen des Absurden zu. Im Mittelpunkt steht Jacob, ein junger Mann, der ein derart großer Fan von Celine Dion ist, dass er selbst glaubt, er sei die kanadische Sängerin. Er landet in der Psychiatrie, wo er sich mit Philippe anfreundet, einem weißen jungen Mann, der glaubt, ein Schwarzer zu sein. Doch Jacobs Eltern fällt es schwer, mit der neuen Identität ihres Sohnes umzugehen.

Eine absurde Komödie
Regisseurin Fanny Brunner will in ihrer Inszenierung das Komödienhafte und Absurde des Stückes hervorstreichen: „Der Humor entsteht, indem diese gegensätzlichen Welten aufeinanderprallen.“ Das Stück drehe sich um Identitätsfragen: „Wer darf ich sein und gegen wen muss ich dann kämpfen?“ Auch wenn Yasmina Reza das Ende offenließ, versucht die Linzer Inszenierung, Antworten zu geben: „Es braucht den Diskurs, das Aufeinanderzugehen“, sagt Brunner, die in Linz erneut mit Daniel Angermayr (Bühne und Kostüme) zusammenarbeitet. Zu sehen sind Markus Ransmayr, Angela Waidmann, Daniel Klausner, Gunda Schanderer, Jakob Kajetan Hofbauer und Alexander Hetterle. Infos/Karten: landestheater-linz.at (hes)

Kabel, Reis und Plastikfolie – die Kunst der Alltagsdinge

„mother of pearls“: Die Scharnsteinerin Andrea Auer zeigt im Schlossmuseum außergewöhnliche Schmuckkunst

VON HELMUT ATTENEDER

Eine Halskette aus gelb-grünen Nullleiterkabeln, eine andere aus Tixorollen, ein glänzend-schwarzes Armband aus einer ehemaligen Bakelit-Telefonmuschel, Ohringe aus einer Frischhaltefolie oder ein Muff aus Glasnudeln: Das ist die Kunst mit Alleinstellungsmerkmal der in Scharnstein aufgewachsenen Andrea Auer. Nach Sammelausstellungen – etwa im Museum für angewandte Kunst in Wien – zeigt die nunmehr in der Bundeshauptstadt lebende Künstlerin ihr bisheriges Schaffen erstmals in einer Einzelschau: „mother of pearls“ heißt die Ausstellung, die bis 17. August im Linzer Schlossmuseum zu sehen ist.

Das Handwerk der 52-Jährigen hat einen gediegenen Boden: In der HTL Steyr wird sie zur Gürtlerin sowie zur Gold- und Silberschmiedin ausgebildet. Bei Helmuth Gsöllpointner studiert sie in der Meis-

terklasse Metall an der Linzer Kunstuniversität. Hier entstehen erste Ideen für die spätere Passion. Auch das eine oder andere geistige Start-up aus dem Alltag treibt die universelle Kunst Auers an: Wie so viele feigelte es die Künstlerin, eine Frischhaltefolie von der Rolle zu kletzeln. „Aha, diese Haftfähigkeit könnte ich mir eigentlich zunutze machen“, denkt Auer. Von überdimensionalen Halsbändern bis zu filigran verarbeitetem Ohrgehänge umfasst mittlerweile die kunstvolle Folien-

Halskette aus Polyethylen



arbeit von Andrea Auer, die ihre Kollektionen auch in der Wiener Galerie V&V verkauft.

Ein weiterer Werkstoff der Künstlerin ist das an den Edelstein Onyx erinnernde schwarze Bakelit, das einst unter anderem für Telefonhörer verwendet worden ist.

In acht Vitrinen zeigt die von Genova Rückert routiniert und spannend gestaltete Ausstellung „mother of pearls“ (eine etwas weit hergeholte Anspielung auf „Perlmutter“) die künstlerische Entwicklung von Andrea Auer. 2004 schuf die Oberösterreichin die Rektoren-



5539 Reiskörner oder einige Meter Nullleiterkabel

kette für das damals zur Universität erhobene „Brucknerkonservatorium“.

Auer arbeitet aber nicht nur großflächig, wie beispielsweise eine frappant an eine Korallenkette erinnernde Halskette aus exakt 5539 Reiskörnern beweist.

Ihre Vielseitigkeit zeigt Andrea Auer auch bei Aufträgen der Diözese Linz, etwa Kirchenglocken in Pötting, ein zweiflügeliges Bronzeportal für die neugotische Kirche in



(documentation.com/Lopez)

Maria Neustift oder auch das Würdezeichen für die Katholische Frauenbewegung.

Insgesamt eine sehr plastische Schau, die den Beweis liefert, wie schmückend Alltagsmaterialien sein können, wenn sie in die richtigen Hände gekommen sind.

„mother of pearls“: Ausstellung von Andrea Auer im Schlossmuseum Linz; bis 17. August. Infos: oekultur.at